

# Beilage zu Nr. 93 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Sonnabend, den 10. August 1872.

## Die Butterhere.

Dorfgeschichte

von

J. Klein.

(Fortsetzung.)

Draußen auf der großen Gemeendewiese war die Kirchweih im vollen Gange. Die jungen Burschen hatten dafür gesorgt, daß eine tüchtige Musikbande aus der Stadt gekommen war, denn der alte Hindermann, der privilegirte Musiker der Sonntagstanzpartien, hatte das Zeitliche gesegnet, und überdies war dessen Musik, eine eigenartige Benugung des Kuhhorns, zu altmodisch geworden, um noch seinen Zweck erfüllen zu können.

Jung und Alt, Klein und Groß war hinausgeeilt und tummelten sich lustig herum, es war ein gar fröhliches Leben und der Pastor sah von seinem Fenster aus verstoßen auf das ungewohnte Treiben — es war doch eine Abwechslung in dem ewigen Einerlei.

Der Pastor war aber nicht der Einzige, welcher, wenigstens einstweilen noch, daheim geblieben war. Auch im Hause des „großen Jürgens“ war's noch lebendig, obwohl Knechte und Mägde bereits hinausgeeilt waren. Am Nachmittage, kurz vorher, als Jürgens mit Frau und Tochter gleichfalls gehen wollten, war ein Bote aus dem benachbarten Flecken vom Herrn Doctor gekommen und hatte Jürgens bitten lassen, ihn und seine Familie nach dem ländlichen Feste mitzunehmen. Jürgens war ein guter Freund des Doctors; er war einst eine Zeit lang mit ihm auf der Ackerbauschule gewesen, da der Doctor erst mit seinem zwanzigsten Jahre den Entschluß aufgab, sich ein Gut zu kaufen und dafür den Doctorhut zu ergreifen.

Jetzt war derselbe Arzt in dem benachbarten Flecken, hatte eine ausgedehnte Kundschaft, die er wohl auszunutzen verstand, da zu derselben nur reiche Bauern gehörten, und seine nahe an Geiz grenzende Sparsamkeit hatte ihm jetzt schon ein Stück Geld zusammen gewürfelt, daß er in Ruhe und Frieden sein Leben hätte beschließen können.

Aber damit war es nicht. Er fühlte sich noch rüstig, und wenn er in seiner altersschwachen Kalesche saß und die wackere Rosinante von dem tauben Thomas durch immer drohendere Hiebe zu Extravaganzen verleitet wurde, dann hätte er mit keinem Könige getauscht, wie viel weniger mit einem in den Ruhestand veretzten Landphysikus.

Lisbeth stand in nicht sehr heiterer Stimmung am Fenster und lauerte auf den erwarteten Besuch. Sie war recht hübsch und sauber gekleidet, aber ohne den geringsten Schmuck. Ein blaues Wollkleid, welches ihr der Vater zur Kirchweih geschenkt, umschloß knapp ihre schlank, aber wohlgeformte Gestalt und der schlichte weiße Kragen schien eigens dazu angebracht, die Sauberkeit und Accurateffe, womit sie sich umgab, zu erhöhen.

Gold und Silber verschmähte Lisbeth, obwohl die Mutter drinnen im Schranke manches werthvolle Stück liegen hatte. Einestheils liebte sie den glitzernden Kram nicht, andererseits waren ihr die erblichen Ketten, Ringe, Halsbänder u. s. w. zu alterthümlich und schwerfällig, um sie schön finden zu können.

Sie hatte sich so auf das Fest gestreut, daß sie in diesem Augenblicke, obwohl sie den alten Doctor sonst gerne hatte, ihm ernstlich zürnte, weil er sie von der einzigen Freude, die sie im ganzen Jahre genoß, zurückhielt.

Aber Minute auf Minute verging und der alte Wagen, dessen unheilvolles Rasseln sie längst kannte, kam nicht. Von der Wiese her klangen die lustigen Weisen der Tanzmusik herüber, aber so viel und ungeduldig sich auch die Füße bewegten — noch immer nichts.

Da — endlich! Wie elektrisirt sprang Lisbeth in die Höhe. Unten vom Dorfe her, gerade aus der Richtung, woher der Doctor kommen mußte, hatte sie den wiederholten Peitschenschlag vernommen, womit Thomas seinen Gaul auf liebevolle Weise zu größerer Eile anzutreiben suchte, und sie hatte sich nicht getäuscht.

Benige Minuten später vernahm sie auch das Rasseln des Wagens auf dem holperigen Straßenpflaster, aber diesmal so langsam und quietschend, daß Lisbeth mit unwillkürlicher Angst jeden Augenblick das gänzliche Aufhören des ihren Ohren wie Musik ertönenden Geräusels vermuthete.

Aber nichts Derartiges. Noch ein paar Mal wurde tüchtig zugehauen, der wackere Gaul sprang, vielleicht von der heitosen Musik

gerührt, lustig in die Höhe und dann stand der Wagen vor der kleinen Gartenpforte.

So ärgerlich Lisbeth auch noch kurze Zeit vorher gewesen, ihr Zorn war im Nu vertraucht, als sie das freundliche Gesicht des Doctors um die Ecke blicken sah und mit ihrer gewohnten Lebendigkeit eilte sie hinaus, um die Gäste zu empfangen.

Zuerst stieg der Doctor aus, dann seine Frau, dann ein, zwei, drei — vier — barmherziger Himmel! — fünf junge Mädchen und — nothwendiger Weise mußten sie unter den Bänken gefessen haben — drei kleine Knaben. Armer Wagen, armer Thomas, armer Gaul und noch ärmere Insassen des „Wagen“ genannten Gefährtes! Zehn Personen bei sechsundzwanzig Grad Réaumur in diesem Raume eingepfercht!

„Na, Gott Lob und Dank!“ pufete der alte Doctor. „Das kommt davon, wenn man ein Narr ist und sich auf seine alten Tage noch zu solchen Dingen verleiten läßt. Heraus damit! Denke, warm genug ist's Euch drinnen geworden!“

Und der Doctor eilte in's Haus, während die Damen noch beschäftigt waren, die mit zahllosen Volants und Garituren besetzten Diouffelinroben wieder in Ordnung zu bringen, was die Fahrt indessen zur totalen Unmöglichkeit gemacht hatte.

Lisbeth unterhielt sich mittlerweile unbefangen mit der alten Doctorin, welche das hübsche, saubere Landmädchen fast verwundert betrachtete. Sie machte einen äußerst günstigen Eindruck in ihrer Einfachheit und Zierlichkeit und durfte getrost einen Vergleich mit den Damen aushalten.

Als die Gesellschaft ein paar Minuten später in das Haus trat, saß der alte Doctor schon an der wohlbesetzten Tafel und sprach den guten Dingen gehörig zu. Man sah es ihm an, daß ihm das mündete, hatte er doch kaum Zeit, den „großen Jürgens“ zu begrüßen. „He, Jürgens, ich denke, Du läßt den alten Gaul auch einmal abfuttern! Thomas nimmt auch was, wenn Du's ihm anbietest,“ sagte der alte Doctor endlich, einen Augenblick Messer und Gabel zur Seite legend. „Wenn man so etwa fünf Stunden —“

„Fünf Stunden?“ unterbrach ihn Jürgens.

„Nun ja, gerade noch einmal so lange als sonst. Dafür hat der Rappe aber auch vierzehn Menschen nach hier geschafft, denn Du mußt wissen, es kommen noch vier nach, mein Sohn und noch so ein paar Cumpane. Diese und die Mädels haben abwechselnd ihre Beine brauchen müssen.“

Der Doctor hatte kaum seine Worte beendet, als frische, jugendliche Männerstimmen gehört wurden, welche rasch näher kamen. Bald darauf sah man vier junge Männer den Gartenzaun entlang schreiten.

Der Doctor rieb sich vergnügt die Hände.

„Alle Wetter,“ rief er, „das Herz geht einem auf, wenn man sich so durch seine Kinder in seine jungen Jahre zurückversetzt sieht. Es sind Prachtkerle und Leben werden sie hineinbringen, so viel ist gewiß. Herein Jungens,“ schrie er zum Fenster hinaus, „stärkt Euch an Leib und Seele und dann kann's losgehen.“

So sicher sich Lisbeth auch den Damen gegenüber gezeigt hatte, sie erröthete wie eine Pfirsichblüthe, als die jungen Leute in die Stube traten. Sie hatte alle Lust und Freude an dem Fest verloren und wäre weit lieber nicht hingegangen als in dieser Gesellschaft, wußte sie doch nur zu gut, wie man mit Fingern auf sie zeigen würde. Aber ändern ließ sich daran nichts, sie konnte nur gute Miene zum bösen Spiel machen, auch besah sie zu viel Laft, um durch ein unfreundliches Gesicht ihre Gefühle zu verrathen.

Es war spät geworden, als sie sich endlich nach der Gemeendewiese begaben. Die Gesellschaft war bis auf Lisbeth, welche ein unbehagliches Gefühl nicht unterdrücken konnte, in der heitersten Stimmung. Der Sohn des Doctors hatte Lisbeth seinen Arm angeboten, aber sie weigerte sich, ihn anzunehmen und so schritten sie nebeneinander her in lebhafter Unterhaltung. Wer Beide sah, konnte nicht wohl den Gedanken unterdrücken, daß das ein hübsches Paar sei, wenn Lisbeth's Schüchternheit auch eigenthümlich gegen die Lebhaftigkeit ihres Begleiters abfiel.

Als sich die ungewohnte Gesellschaft der Stelle näherte, wo das ganze Dorf sich bis auf die Krüppel und Lahmen versammelt hatte, machte sich dort augenblicklich eine große Bewegung bemerkbar. Aller Augen wandten sich den Ankommenden zu und obwohl der Doctor ein guter Bekannter war, da es keinen anderen Arzt in der